



# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 22.

Charlottenburg, Freitag, den 31. Mai 1918.

Jahrg. 45.

## An die Zahlstellenfasserer!

Mit dieser Nummer (22) „Die Ameise“ erhalten die Zahlstellenfasserer die statistische (graue) Karte zur Arbeitslosenzählung für den Monat Mai. Als Stichtag gilt Sonnabend, der 25. Mai. Die Fasserer werden ersucht, diese Karte alsbald auszufüllen und an das Verbandsbureau einzusenden, um Mahnungen zu vermeiden, was schon in Rücksicht auf die Knappheit an Papier, Kuberts usw., ganz abgesehen von den heutigen hohen Preisen, sehr wünschenswert wäre. Bis spätestens 4. Juni müssen die Karten wieder im Bureau sein. Das Verbandsbureau.

## Die Lohnbewegung in Schlesien.

Die Unternehmer der schlesischen Porzellanindustrie haben sich die Sache leicht gemacht. Als die angestrebten Verhandlungen vor dem Reichswirtschaftsamt infolge des ablehnenden Verhaltens der Unternehmerorganisation gescheitert waren, legten die Betriebspersonale die Forderungen den Unternehmern direkt vor. Jetzt ließ sich eine Stellungnahme dazu nicht mehr lange hinausschieben. So hieß es für sie: Vermeiden, daß nicht einer mehr gibt, wie der andere! Sind sie auch sonst meist einer auf den anderen nicht immer gut zu sprechen; den Forderungen der Arbeiterschaft gegenüber war Einigkeit notwendig. Sie mußte zustande gebracht werden; wozu war man denn organisiert? So wurde denn vereinbart, 33 1/3 Proz. an Lohnerhöhungen höchstens zu gewähren, mit Einrechnung der schon bestehenden Zulagen und Aufbesserungen.

Vom Standpunkte der Unternehmer aus betrachtet, ist dieser Beschluß nur zu verständlich. Gäbe einer mehr als der andere, so würden die Arbeiter, die die geringeren Sätze erhielten, immer wieder darauf hinweisen: Dort gibt es mehr! Warum nicht bei uns auch? —

Aber nach einer so langen Leidenszeit der Arbeiterschaft und bei den niedrigen Verdiensten einen solchen Beschluß zu fassen, was gehört da dazu! Was müssen das für Menschen sein, die das können? Nachdem die Verkaufspreise schon lange Zeit um 250 Proz. in die Höhe gesetzt sind und die Betriebe Riesenerträge abwerfen, gibt man den hungernden Arbeitern eine „Lohnerhöhung“ von 8 bis 10 Proz.

Die schlesische Porzellanarbeiterschaft wird sich wohl dieses „Entgegenkommen“ gut merken. Es muß das Signal sein für alle noch Unorganisierten: Hinein in den Verband! Sagt das den Unorganisierten, Ihr Mitglieder! 1917 stieg die Mitgliederzahl in Schlesien um 256 — in diesem Jahre müssen wir 500 gewinnen!

Die Zahlstelle in Sophienau hat sich ausgezeichnet entwickelt. Es sind nicht nur alle Verluste, die der Krieg brachte, ausgeglichen, sondern die jetzige Mitgliederziffer steht noch um ca. 20 Proz. über der bei Ausbruch des Krieges. Die Aufwärtsbewegung begann anfangs 1917. In diesem Jahre hat sich der Mitgliederstand vervierfacht.

Die Forderungen, welche dem Reichswirtschaftsamt vorlagen, wurden im April der Firma überreicht. Diese ließ sich jedoch nur dazu herbei, die Feuerungszulagen um 10 Proz. zu erhöhen, so daß diese jetzt 25 Proz. betragen. Außerdem wurde die Aufbesserung unauskömmlicher Preise und Stundenlöhne zugesagt. Die Feuerungszulagen werden an alle Beschäftigten gleichmäßig bezahlt. Da die Löhne — wie in allen ländlichen Orten Schlesiens

— im Anfang des Krieges sehr niedrig standen, wurden schon früher wiederholt recht erhebliche Grundlohnerhöhungen vorgenommen.

In der letzten Sitzung des Arbeiterausschusses wurde auch die Einrichtung einer Werkstätte geplant. Mit einer weiteren Einrichtung, deren Entwurf dem Arbeiterausschusse unterbreitet wurde, hätte man denselben überraschen können, wenn darüber nicht schon vorher in der Zeitung gestanden hätte. Der Chef des Betriebes, Herr Schachtel, machte nämlich die Mitteilung, daß für die Arbeiter und Angestellten eine Stiftung geschaffen würde, die den Namen „Schachtelstiftung“ führen soll. Aus dem Geschäftsergebnis des vergangenen Jahres wurden 10 000 Mk. als Grundstock zugewiesen. Das Kapital soll allmählich durch weitere Ueberweisungen erhöht werden. Die Zinsen sollen zu Unterstützungen an langjährige bei der Firma tätige Arbeiter und Angestellte verwendet werden, wenn sich diese in einer Notlage befinden. Außerdem als Urlaubsentschädigung. Wer über 8 Jahre im Betriebe beschäftigt ist, kann zwei Durchschnittswochenlöhne bekommen; wer über 15 Jahre bei der Firma ist, drei.

Leider ist das wichtigste — die Berechtigung zum Urlaub — in den Satzungen nicht enthalten. Hoffentlich gelingt es dem Arbeiterausschuß, mit Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft feste diesbezügliche Vereinbarungen mit der Betriebsleitung zu schaffen. Eine Erholungszeit ist für alle Arbeiter und Arbeiterinnen bei unserer ungesunden Arbeit dringend notwendig; deshalb sollte auch jeder, mindestens wenn er ein Jahr beschäftigt ist, Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes erhalten. Hoffentlich geht auch die Porzellanfabrik in Sophienau recht bald dazu über, die langen Wartezeiten herabzusetzen. Das Segensreiche einer solchen Einrichtung wird überall voll gewürdigt werden.

Der Besuch der letzten Versammlung war zufriedenstellend. Man hatte den Eindruck, daß unsere Mitglieder mit Ruhe und Sicherheit an der Verbesserung ihrer Lage weiterarbeiten werden, und daß es der Betriebsleitung an Verständnis für die schwere Lage der Arbeiterschaft nicht fehlt.

Die Firma Tielisch in Altwasser wartete nicht erst ab, bis der Arbeiterausschuß die Forderungen einbrachte, sondern gab schneller als die anderen Betriebe heraus, daß die Feuerungszulagen auf 33 1/3 Proz. erhöht würden. Es war ja sicher, daß auch Altwasser um eine Erhöhung der Zulagen trotz schlechter Organisationsverhältnisse nicht herum kam. Das wissend, gab der Herr Direktor Freist lieber gleich freiwillig etwas heraus. Erstens kommt er dadurch billiger weg und dann sieht es doch nicht so aus, als ob er es erst auf den Druck der Arbeiterschaft hin getan hätte. — Und das ist ihm immer noch die Hauptsache. —

Das organisationsfeindliche Verhalten der Betriebsleitung ist auch in dieser Zeit das völlig gleiche geblieben, als wie früher. Leider ist es jetzt unmöglich für die Arbeiterschaft dieses Betriebes, einen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu gewinnen. Gelernte Leute sind nur noch in einem ganz geringen Prozentsatz vertreten, und unter der übrigen Arbeiterschaft ist der Wechsel infolge der unauskömmlichen Verdienste, schlechter Behandlung usw. kolossal stark. So waren von über 50 Arbeiterinnen, die neulich in den Verband aufgenommen wurden, einige Wochen später nur noch höchstens der zehnte Teil im Betriebe.

Die Firma erzielte im Jahre 1917 einen Reingewinn von 193 292 Mk. 200 000 Mk. wurden für „Kriegsreserve“ verwandt, und den verschiedenen „Tielischstiftungen“ im ganzen 188 674 Mk. zugewiesen. Man hätte wenigstens diese letzte Summe dem Teil

der Arbeiterchaft, der noch am schlechtesten entlohnt ist, lieber in Form von Lohn zukommen lassen sollen, damit wäre ihm besser gedient gewesen, als mit der höchst zweifelhaften Aussicht auf ein Almosen. In der Versammlung in Altwasser am 4. Februar 1918 wurde z. B. berichtet, daß bei den Malern der Firma noch Stundenlöhne von 30 bis 35 Pf. vorkommen. Der Stundenlohn der Mädchen in der Sortierstube beträgt 16 Pf.

Man lacht über die Maler und ihre Einfalt im ganzen Bekanntenkreis und fragt leicht begreiflicherweise: Und von solchen Löhnen laßt Ihr Euch noch die gelben Beiträge abziehen?

In Nieder-Salzburgbrunn bei den Firmen Brause und Ohme sind auch verschiedene Lohn- und Preiserhöhungen durchgeführt worden. Die Firma Brause zahlt jetzt 33½ Proz. Steuerzulage. Bei der Firma Ohme ist über unsere eingereichten Forderungen noch nicht verhandelt worden.

In einer Versammlung der Zahlstelle Altwasser spielte sich kürzlich folgendes Gespräch ab, welches so recht zeigt, welche Aufklärungsarbeit hier noch nötig ist. Eine junge Arbeiterin wurde in den Verband aufgenommen. Als man sie fragte, ob sie schon einmal Mitglied war, meinte sie: Ja nicht, aber mein Vater! Ja, wo ist denn der beschäftigt? — Bei Ohme, war die Antwort. — Und warum ist er wieder ausgetreten? — Weil er keine Zulage von der Firma gekriegt hat. —

Also — weil die Firma den ernstesten Bestrebungen des Verbandes, die Löhne zu verbessern, Widerstand leistete, trat er aus dem Verbande aus! Nicht etwa aus seiner Arbeit, wie auch der Fragesteller irrtümlich erst annahm, nein, ausgerechnet aus dem Verbande! Anstatt seine bekannnten Kollegen dazu zu bringen, damit die Zahlstelle größer wird und der Respekt vor den Wünschen der Arbeiterchaft steigt, hilft er noch die Reihen derjenigen, die vorwärts wollen, schwächen.

Das originellste Stückchen bei der ganzen Bewegung in Schlesien hat sich der Direktor der Firma Krister in Waldenburg geleistet. Am 5. April wurden auch ihm die Forderungen, die dem Reichswirtschaftsamt vorlagen, im Auftrage einer Betriebsversammlung überreicht. Nachdem er etliche Wochen nach einem anderen Auswege gesucht hatte und dies Bemühen wahrscheinlich vergebens war, erklärte er in einem Schreiben an den Arbeiterausschuß am 29. April kurz und bündig:

Bei näherer Durchsicht der eingereichten Forderungen stellt es sich heraus, daß dieselben uferlos weitgehend sind und auch Ansinnen darin gestellt werden, denen mangels jeder vernünftigen Begründung grundsätzlich niemals nähergetreten werden kann. Die Forderungen müssen deshalb als undiskutierbar bezeichnet werden, und sie können in der vorliegenden Form keinen Anlaß zu einer Verhandlung darüber bieten. —

Da — wird er gedacht haben — da haben wir die dumme Geschichte gleich vom Halse! Daß ich nur nicht eher darauf verfallen bin! — Hilfsdienstgesetz? Ach was! Die werden nicht gleich zum Schlichtungsausschuß laufen. —

Einige Tage später berief er eine Sitzung des Arbeiterausschusses ein und erklärte: die Steuerzulagen um 10 Proz. erhöhen zu wollen. Auf die im Auftrage der Arbeiterchaft eingereichten Forderungen ging er gar nicht ein. — Ob sich die Arbeiterchaft das gefallen läßt? — Der Arbeiterausschuß hat jedenfalls die ihm gesetzlich zustehenden Mittel bis jetzt noch nicht in Anspruch genommen! —

Jede Arbeiterchaft hat den Direktor, den sie verdient! —

Welch schwere Vorwürfe werden sich in der nächsten Versammlung des Unternehmerschutzverbandes die bayerischen Kollegen des Herrn Direktor Tischendorf von ihm anhören müssen, daß sie über diese „uferlos weitgehenden“ Forderungen mit unserem Verband verhandelt und sogar einen Vertrag darüber abgeschlossen haben. —

Der Unterschied zwischen Schlesiern und Bayern scheint während des Krieges noch größer geworden zu sein; leider auch der zwischen den Arbeitern. —

Die Mitgliederzahl der Zahlstelle Altwasser war bis Anfang Oktober 1917 nur um 47 geringer geworden, als bei Ausbruch des Krieges; es waren 430 Mitglieder vorhanden. Angesichts der ewigen Zurücksetzung, die sie wie in den schlesischen Betrieben beschäftigten Porzellanarbeiten lassen müssen, sollten sie weit mehr Eifer für den Ausbau der Organisation verwenden. Wir müssen noch weit härter und energischer werden, um gewissen Leuten imponieren zu können! —

Die einzige Firma in Schlesien, die noch immer keine Steuerzulagen bezahlt, ist die Firma Pohl im Riesengebirge. Die Arbeiterchaft ist zum großen Teil noch unorganisiert und in jeder Beziehung weit zurück. Die Organisierten sind leider in zwei Teile zerrissen, denn in der Erdmannsdorfer Fabrik hat sich anfangs des Krieges — unser Gauleiter war eingezogen — der Fabrikarbeiterverband eingemischt. Erfreulicherweise ging

es in letzter Zeit in der Zahlstelle ganz gut vorwärts. Die Firma behauptet zwar, eine allgemeine 15- bis 20prozentige Lohnerhöhung durchgeführt zu haben; davon haben unsere Mitglieder leider nichts gemerkt. Es kann ja zutreffen, daß die Aufbesserung von einigen Pfennigen, die in etlichen Fällen vorgenommen wurden, manchmal 15 bis 20 Proz. ausmachte. Was bedeutet das aber bei den unvergleichlich niedrigen Löhnen und Preisen, die dort bezahlt werden. Wir hoffen, daß der Einfluß der Organisation auch dort bald so gewachsen ist, daß auch diese Firma zu einer Gestaltung der Löhne veranlaßt werden kann, die ein Durchkommen für die Arbeiter möglich macht.

Die organisierten Unternehmer in Schlesien scheinen keinerlei Einfluß auf die Firma Pohl zu besitzen, denn um ihren Beschluß, 33½ Proz. Lohnerhöhung durchzuführen, kümmert sich dort niemand.

Die Arbeiterchaft besteht fast nur aus weiblichen Kräften. Diese können es noch immer nicht begreifen, daß sie ein — sogar gesetzlich festgelegtes — Recht haben, sich zu organisieren. Sie hängen zum Teil zwar mit großer Liebe am Verbands, aber von einer wirklichen aktiven Tätigkeit in ihrer Zahlstelle oder in den Versammlungen ist keine Rede.

Aber auch hier ist die begründete Hoffnung vorhanden, daß es aufwärts gehen muß! —

In Tiefenfurt, Königszell und Stanowik wurden ebenfalls die in der „Ameise“ veröffentlichten Forderungen eingereicht.

Tiefenfurt erhöhte allen Beschäftigten die Steuerzulagen auf 33 Proz., außer den Malern, bei denen entsprechende Grundlohnerhöhungen vorgenommen wurden.

Trotzdem wir durch die Einziehungen und die Stilllegung des Luppadschen Betriebes viele tüchtige Verbandskollegen in Tiefenfurt verloren haben, ist der Stand der Zahlstelle immer noch zufriedenstellend. Die Tiefenfurter Mitglieder halten treu und fest zur Sache und werden weiter bauen. Leider ist auch die Fortführung des Steinmannschen Betriebes durch Kohlenmangel sehr beeinträchtigt.

Auch in Königszell ist die Kohlenkalamität fast zur Krise geworden. Eine ganze Anzahl Arbeiterinnen mußte deshalb schon entlassen werden. Dies war auch der Grund, daß die Verhandlungen über die Forderungen nicht zum endgültigen Abschluß gebracht werden konnten. Die Firma erhöhte vorläufig auf Vorschlag des Arbeiterausschusses die Steuerzulagen um 10 Proz., so daß jetzt 25 Proz. gewährt werden. Wenn in der Kohlenfrage die erwartete Entscheidung vorliegt, sollen wiederum Verhandlungen stattfinden.

Mit dem Stand der neuen Zahlstelle Königszell kann man sehr zufrieden sein. Der weitaus größte Teil der Beschäftigten ist beim Verbands; alle wichtigen Abteilungen des Betriebes sind gut organisiert. Bleibt dieser gute Zusammenhalt bestehen, was sicher anzunehmen ist, so können die Königszeller recht zuversichtlich an den weiteren Ausbau ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse denken.

In Stanowik wurden die Steuerzulagen auf Grund von Verhandlungen ebenfalls um 10 Proz. erhöht, so daß es jetzt 20 Proz. gibt. Daneben wurden aber auch nicht unerhebliche Erhöhungen der Grundlöhne durchgeführt. Durch das Erreichte sind hier jedoch die Brennhaus- und Lagerarbeiterinnen gar nicht befriedigt worden. Die Löhne waren eben seit jeher zu niedrig, so daß jetzt die prozentualen Erhöhungen zu gering sind und nicht genügen. Hoffentlich ergeben die beantragten nochmaligen Verhandlungen ein besseres Resultat. Die Stanowiker Arbeiterchaft wird gut daran tun, ihre Zahlstelle rechtzeitig noch besser auszubauen und die Verträglichkeit und Einigkeit mehr zu pflegen. Im allgemeinen betrachtet, steht auch diese junge Zahlstelle als Kriegskind recht gut auf den Füßen.

Von anderen Orten ist nichts Besonderes zu vermerken. Das Gesamtergebnis ist beschämend gering. Und besonders angesichts des Resultates von Bayern. Für die Arbeiterchaft ist es nur insoweit beschämend, daß noch immer so viel Indifferente in ihren Reihen sind, die schuld daran sind, daß man schon bald nutzlos wurde. Wenn dieser nicht so viele wären, hätte man energischer für größere sofortige Zugeständnisse eintreten können. —

Selbstverständlich ist mit den 33 Proz. die Lohnbewegung nicht abgeschlossen. Es wurde auch in allen Versammlungen betont, daß man das Bewilligte eben für vorläufig annehme, weil die Not dazu zwingt! Ja — die Not! — Sonst nichts! Der Kampf um höhere Löhne in Schlesien wird weiter gehen. Er muß weiter gehen, denn auch dazu zwingt die Not die schlesischen Porzellanarbeiter.

Die 33 Proz. können auch nicht einmal einen kleinen Ausgleich für die ungeheure Verteuerung herbeiführen.

Beschämend ist aber dieser Beschluß, höchstens 33 Proz. Lohn-  
erhöhung zu zahlen, recht stark für die schlesischen Fabrikanten. Noch  
heute, wo der Abschluß der bayerischen Verhandlungen vor-  
liegt! — Wir möchten nun die Herren Vertriebsleiter einmal auf-  
merksam fragen: Was die Bayern konnten, das konntet Ihr nicht?  
Nicht einmal diejenigen konnten es, die direkt auf der Kohle sitzen?  
Man wird auch in Schlesien dazu übergehen, die Hilfe der Be-  
rathen anzurufen, da es den meisten Unternehmern an Einsicht und  
entem Willen fehlt.

## Eine öffentliche Sammlung zugunsten der Kriegsbeschädigtenfürsorge

veranstaltet der „Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge“,  
dem außer den Vertretungen der Arbeiterorganisationen aller an-  
deren Richtungen auch die Generalkommission als Vertreterin der  
freien Gewerkschaften angehört.

Dieser Reichsausschuß hat einen Aufruf erlassen, der durch  
die Generalkommission auch den Gewerkschaftskartellen zugestellt  
worden ist. Wir lassen denselben im Wortlaut folgen:

### Aufruf!

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf; das Ringen  
drängt zum Ende. Tausende und aber Tausende der Kämpfer in  
Land und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesund-  
heit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurück-  
zugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankespflicht der Heimat.  
Die Versorgung unserer Kriegsbeschädigten ist in erster Linie Auf-  
gabe des Reichs und muß es bleiben. Das Reich kann und soll  
in Erfüllung seiner Pflicht keinesfalls durch eine allgemeine Samm-  
lung entlastet werden. Aber auch durch weitherzige gesetzliche Re-  
gelung der Rentenfragen kann nicht in jedem Falle so geholfen wer-  
den, wie es unserem vaterländischen und sozialen Empfinden ent-  
spricht. Sie trägt notwendig etwas Schematisches an sich und ist  
in ihrer Starrheit außerstande, dem Bedürfnis und der Dringlich-  
keit jedes Einzelfalles gerecht zu werden. Es bleiben zahlreiche  
Fälle übrig, bei denen schnellstens geholfen werden muß, um bittere  
Not und Verzweiflung abzuwenden. Dies kann nur durch frei-  
willige Liebestätigkeit geschehen. Sie auszuüben, sind die im  
Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengefaßten  
Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen  
ist das Ziel der

Allgemeinen deutschen Volksammlung für  
Kriegsbeschädigte (Ludendorff-Spende).

Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges  
freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer,  
die für uns kämpften und litten! Nur wenn alle zusammenstehen,  
wird das hohe Ziel erreicht.

## Einmal und jetzt.

Wasserlante, im Mai 1918.

Schleierartige weiße Wölkchen stehen am hellblauen Himmel.  
In dem grauen Strom und den glitschigen Matten spiegelt es sich  
etwas dunkler wider. Der Sonne Licht ist gemildert. Ein schar-  
fer Ostwind kräuselt die bewegten Wasser und neckt die silberweißen  
Wellenköpfe, die ihr stetiges Spiel lustig fortreiben. Im Fahr-  
wasser schaukeln sich Tonnen und Richtungsfahrzeuge. Gelenn-  
reicht stehen Bäden und Leuchttürme an sichtbaren Stellen. Fern  
an der Kimm sieht man noch einige Schornsteine und Mastspitzen  
von verankerten Schiffen. Links von ihnen begrenzt Watt und  
Wasser eine bewohnte Insel, über deren Deich Leuchtturm, Dach-  
stube und Baumkronen hervorlugen.

Es läuft Ebbe. Die Matten werden frei. Gelle Möwen-  
scharen trappeln im abfließenden Wasser und treiben Flugkünste in  
der Luft, sich selbst durch gellende Schreie ermunternd. Fische,  
Krebse und Muscheln schwimmen ins tiefere Wasser. Allerlei Ge-  
tier vertritt sich in den weichen Boden und viele kleine Lebewesen  
krabbeln, trabbeln und hüpfen auf der feuchten Oberfläche. Die  
tausenderlei Arten, die im nassen Element ihr Dasein fristen, wer-  
den und vergehen nach wie vor im Laufe der Welt. Ohne Unter-  
brechung sind die Gezeiten, seit Menschengedenken Ebbe und Flut  
geregelt. Dieses Naturspiel läuft seinen ewigen Gang.

Nur bei den Menschen und ihren Gebilden ist die gleichmäßige  
Fortentwicklung in und auf dem Wasser anders geworden. Einst  
schwammen mit diesen Boote, Ruder, Schoner, Barken, Biermaster,  
Rähne, Leichter, Schlepper und Dampfer aller Art stromabwärts.  
Auch schnelle, schöne Yachten waren darunter. Stolz blähten sich  
die hellen Segel, und die Dampfschiffe triumphierten über sie,  
dunkle Rauchwolken hinter sich lassend. Die Nationalflaggen fast  
aller Länder waren vertreten. Sie alle trugen die Milliardenwerte

deutscher Arbeit in alle Weltteile und die reisenden Kaufleute in  
entfernte Gebiete. Setzte danach die Flut ein, so zog dies bunte,  
großartige Bild menschlichen Fortschritts entgegengesetzt vorüber  
und den deutschen Häfen zu. Die mitgebrachten Schätze füllten  
dann die großen Lagerhäuser der Handelsstädte und begannen von  
da ihren Kreislauf ins Land. Das war Leben in stetig steigendem  
Wechsel, das einstmals durch die Tore des Vaterlandes pulsierte.  
Es war einmal — und klingt heute fast wie ein Märchen.

Seit dreiundneinhalb Jahren ist diese Verkehrsstraße ziemlich  
vereinsamt. Ein Siebzig-Millionenbock ist von der Außenwelt  
abgeschnitten und auf sich selbst angewiesen. Jetzt ziehen nur noch  
die gefürchteten schwarzen und grauen Meeresungeheuer diese Bahn.  
Um gewaltige und schwere Aufgaben zu erfüllen, gleiten sie hinaus.  
Die Männer, die auf diesen Fahrzeugen sich befinden, haben einen  
harten Dienst und vollbringen Taten, von denen der Uneingeweihte  
sich kaum einen zutreffenden Begriff machen kann. Manche von  
ihnen kehren auch nicht mehr zurück.

Möchte doch wenigstens das „Jetzt“ ein Auftakt sein im  
Kampfe und in der Vorwärtswendigung der Menschheit, damit  
das „Einst“ in neuer Form erstehen kann für unsere Jugend, der  
das „Morgen“ gehört. Dann würden wenigstens diese Opfer nicht  
umsonst gebracht sein.

H. G.

## Aus unserm Berufe.

Neuhaus, Kr. Sonneberg. Die Arbeiterschaft der Porzellan-  
fabrik Neuhaus erhält seit 1. August 1917 eine Teuerungszu-  
lage, die für Verheiratete pro Monat 25 Mk., für Unverheiratete  
15 Mk. beträgt. Auf Anregung der örtlichen Organisation sind  
nach erfolgten Verhandlungen des Arbeiterausschusses mit der Di-  
rektoren seit dem 1. April 1918 weitere Zugeständnisse gemacht wor-  
den. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten jetzt eine weitere  
25prozentige Lohnerhöhung. Außerdem erhöhte die Direktion die  
Teuerungszulage. Es erhalten jetzt Verheiratete mit zwei und  
mehr Kindern pro Monat 30 Mk. Es wurde bei den Verhand-  
lungen noch das Versprechen gegeben, wenn sich die Verhältnisse  
nicht bessern, oder gar noch ungünstiger werden sollten, weitere  
Aufbesserungen erfolgen sollen. Es dürfte nunmehr in erster Linie  
an der Arbeiterschaft selbst liegen, daß weitere und reichlich not-  
wendige Verbesserungen nicht ausbleiben. Den Wert der Orga-  
nisation voll erkennen, diese weiter auszubauen, ist notwendige  
Pflicht. Bei aller Würdigung des Entgegenkommens der Direktion  
und des Erreichten muß doch gesagt werden: gegenüber der ko-  
lossalen Verteuerung der gesamten Lebenshaltung können auch die  
jetzigen Löhne nicht als auskömmliche bezeichnet werden.

Kolleginnen und Kollegen! An Euch ist es, zu zeigen, daß  
Ihr mit dem Beitritt zur Organisation ernstlich gewillt seid, deren  
Aufgaben zu den Eurigen zu machen. Es gilt, dem Verbands-  
die Treue zu bewahren und auszuhalten, denn nur Beharrlichkeit  
führt zum Ziele. Vernt die Zeichen der Zeit verstehen, die Zu-  
kunft kann nur allein der organisierten Arbeit und den Organisa-  
tionen der Arbeiter gehören.

Seit kurzer Zeit wird von zwei Meistern eine Gegenagitation  
unternommen, um die neugewonnenen Mitglieder, insbesondere die  
Arbeiterinnen wieder dem Verbands abwendig zu machen. Diese  
beiden modernen Ritter Georgs, die den Lindwurm Arbeiterorgani-  
sation erlegen wollen, sagen den Arbeiterinnen, sie sollten ihr Geld  
lieber verpfänden, aber nicht dem Verbands in Form von Beiträgen  
geben. Vom Verbands hätten die Arbeiterinnen nichts zu er-  
warten. Daß diese beiden im Auftrage der Direktion handeln  
sollten, können wir nach Lage der Verhältnisse nicht annehmen,  
glauben vielmehr, daß sie für sich persönlich allen Grund haben, die  
Organisation unter den Arbeiterinnen zu fürchten. Allen unseren  
Mitgliedern, denen von diesen beiden Drachentöttern wieder einmal  
mit albernen und hirnlosen Redensarten, wie die vorstehenden, be-  
gegnet werden sollte, empfehlen wir, den beiden zu sagen, sie sollten  
sich um Dinge kümmern, die sie wirklich etwas angehen und ihre  
Zeit zu nützlicher Arbeit für den Betrieb verwenden, für die sie  
allein letzten Endes wohl auch nur bezahlt werden.

Von unseren weiblichen Mitgliedern darf erwartet werden, daß  
keine sich durch die beiden Meister von der Erfüllung ihrer Organi-  
sationspflichten abbringen läßt. Es gilt aber, nicht nur selbst dem  
Verbands treu zu bleiben, sondern die noch unorganisierten Ar-  
beiterinnen und Arbeiter im Betriebe restlos unserem Verbands  
zuzuführen.

Nieder-Salzbrunn. Ein kaum glaublicher Fall hat sich hier  
kürzlich zugetragen. Die Arbeiterin Gilmann aus Friedland war  
in der Porzellanfabrik von Ohme zu dem horrenden Lohne von 15  
Pfennig die Stunde beschäftigt. Da sie bei der schweren Arbeit  
mit diesem Lohn nicht auskommen konnte, so verließ sie die Arbeits-  
stelle, da eine höhere Bezahlung abgelehnt wurde. Die Frau, die  
mit der Bahn nach Hause fahren wollte, hatte jedoch ihre Rechnung

ohne die Firma gemacht. Von dieser war ihr ein Beamter gefolgt, und da es zwischen ihm und ihr zu einem Wortwechsel kam, nahm der Beamte die Frau ohne weiteres fest und führte sie auf die Polizei, wo sie zwei Nächte und einen Tag gefangen gehalten wurde. Wir fragen: Mit welchem Recht hielt die Polizei die Frau fest? Denn daß dazu kein Anlaß vorlag, wurde der Frau vor dem Freiburger Amtsgericht, dem man sie zum Ueberfluß noch zugeführt hatte, erklärt. Es wurde ihre sofortige Entlassung verfügt, da zur Inhaftierung keinerlei Anlaß vorgelegen hatte. Das Verhalten der Firma, die sich nicht schämt, einer Frau in der heutigen Zeit 15 Pf. Lohn zu zahlen, ist äußerst merkwürdig. Noch merkwürdiger aber ist uns das Verhalten der Polizeiverwaltung.

Jedes weitere Wort der Kritik würde die Wirkung dieser Zeilen nur abschwächen.

Die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe hat sich im Monat März weiter verringert. Die Zahl der männlichen Arbeitslosen ist von 35 im Februar auf 20 im März gesunken, von 1,4 v. H. auf 0,8 v. H., die der weiblichen von 187 auf 150, oder von 6,2 auf 4,9 v. H., die Gesamtzahl der Arbeitslosen von 222 auf 170, oder von 4,0 auf 3,0 v. H. Die Gesamtzahl der Arbeitslosenlage im 1. Vierteljahr d. J. beträgt 13 896.

Die Ursache der bestehenden Arbeitslosigkeit ist nach wie vor der herrschende Kohlenmangel, der verschuldet, daß eine Anzahl von Porzellan- usw. Fabriken zeitweilig stillliegt.

Nach den Berichten der Unternehmer an das „Reichsarbeitsblatt“ wies die Porzellan- und Steingutindustrie gegenüber dem Vormonat keine Veränderung auf; dem Vorjahre gegenüber war die Nachfrage zum Teil noch lebhafter. Damit wird bestätigt, was auch sonst allgemein bekannt ist, daß es den Unternehmern an Aufträgen nicht mangelt.

Die Mitgliederzahl in unserem Verbands ist auch im Monat März weiter gestiegen, wenn auch nur in geringem Umfange, von 5600 auf 5796, von denen über 3000 weibliche sind. Am 30. Juni 1914 zählte unser Verband 3394 weibliche Mitglieder; diese Zahl ist leider bis heute noch nicht ganz wieder erreicht. An Neuaufnahmen weiblicher Mitglieder seit dem 30. Juni 1914 sind 2261 zu verzeichnen. Diese Zahlen erbringen den Nachweis, daß ein erheblicher Teil dieser neu eingetretenen weiblichen Mitglieder dem Verbands wieder den Rücken gekehrt haben, eine Tatsache, die im Interesse der gesamten Kollegenschaft als auch im Interesse dieser Mitglieder selbst bedauerlich genannt werden muß. Gerade der Erhaltung der neugewonnenen Mitglieder muß die allergrößte Sorgfalt gewidmet werden. Durch weitgehende Aufklärung über den Wert und Nutzen unserer Organisation für alle in unserem Berufe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, über alle wichtigen Vorkommnisse in unserem Berufsleben muß das Interesse für die Organisation wachgehalten, muß solcher bedauerlichen Fluktuation zu begegnen gesucht werden. Die Arbeiterinnen sind in den Betrieben heute die große Mehrzahl aller Beschäftigten, sie müssen demzufolge auch logischerweise die große Mehrzahl der organisierten Arbeiterschaft sein. Im allgemeinen hat die Organisation der Arbeiterinnen während des Krieges bedeutende Fortschritte gemacht. Am 30. Juni 1914 waren in den freien Gewerkschaften 221 071 Arbeiterinnen organisiert, am 31. Dezember 1917 waren es deren 332 832. Wie die Figuren beweisen, gehört unser Verband nicht zu denen, die an der Steigerung der Mitgliederzahlen der Arbeiterinnen über die Zahl vom 30. Juni 1914 hinaus beteiligt sind. Wir können uns dafür eine andere Erklärung nicht denken, als daß der Organisation der Frauen nicht in allen Zahlstellen das erforderliche Interesse entgegengebracht wird, daß es an der so bitter notwendigen Werbe- und Aufklärungsarbeit fehlt. Die Tatsache, daß der größte Teil unserer früheren agitatorisch und organisatorisch tätigen Kräfte heute sich im Heeresdienst befindet, kann nicht als ausreichende Erklärung dafür gelten, daß gegenwärtig die Agitation nicht flotter betrieben werden kann. Dieser Umstand trifft für alle anderen Gewerkschaften ebenfalls zu, auch für die, die während der Kriegszeit ganz erhebliche Fortschritte zu verzeichnen haben. Die Dahergebliebenen haben die unbedingte Verpflichtung, mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte für die Ausbreitung des Verbandes zu sorgen. Wo gearbeitet wird, bleibt auch ...

## Vermischtes.

In einem Buch: „Von kommenden Dingen“, sagt Peter Rechenau:

Selbstverständliche und leicht erfüllbare Menschenpflicht ist die Bereinigung aller Not und drückenden Armut; die Kosten eines Nahrungsjahres würden ausreichen, um die Mutschuld der Gesellschaft zu tilgen, die heute noch den Hunger und seine Sünden in Form Schicksal duldet. Doch diese Aufgabe ist so einfach, so mecha-

nisch, trotz ihrer herzerreißenden Dringlichkeit so trivial, daß sie eher der polizeilichen als der ethischen Vorsicht zugeschrieben werden sollte. Was darüber hinausgeht, bleibt im letzten Sinne gleichgültig. Noch immer zeugt und trägt die Erde so viel, daß die Gesamtheit Nahrung, Kleidung, Werkzeug und Wärme zur Genüge erwächst, sofern sie nur im rechten Maße schafft, verbraucht und genießen will.

## Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Magdeburg. Sonnabend, 1. Juni, bei Harnack, Schmidtstr. 58.  
Eisenberg. Sonnabend, 8. Juni, abends 8 Uhr, bei Max Dorn.  
Wegen wichtiger Tagesordnung Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

### Sterbetafel.

Lirichenreuth. Margarethe Sehr, Gießerin, geboren am 28. April 1875 in Lirichenreuth, gestorben am 16. Mai an Lungenleiden. Mitglied seit 1910.

Ehre ihrem Andenken!

### Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Paul Wosaczynski, Dreher, geboren am 20. Oktober 1890 in Borsdorf, an den Folgen schwerer Verwundung gestorben am 10. Mai 1918 im Lazarett zu Mainz. Mitglied der Zahlstelle Elmshorn.

Ehre seinem Andenken!

## Arbeitsmarkt.

Einen tüchtigen

### Aufglasmaler

stellt sofort ein

Porzellan-Manufaktur Burgau a. S.  
Burgau a. S., Post Göschwitz bei Jena.

Wir suchen für unseren Betrieb

einen Formgießer

sowie

einige tüchtige Gießer und Gießerinnen für feine Figuren und für große Flach- und Hohlgeschirre

ferner noch

einen tüchtigen Brenner,

und

einen tüchtigen Glasmaler für unsere Glasurkammer

einige Dreher für dünne Becher.

Für dauernde Stellung sowie für Unterkunft und bestmögliche Verpflegung wird gesorgt.

Porzellanfabrik Fraureuth, Aktiengesellschaft,  
Fraureuth bei Weidau i. S.

## Geschäfts-Anzeigen.

Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiere

Pinself, Paletten, Näpfe, leere Goldflaschen

überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft

Max Haupt, Dresden-A., Böhmisch-Platz 17.

### Versorge sich, wer kann, mit Schwämmen!

Schwämme, für Porzellan- und Steingutdreher; Garnierungs-Druckerei, Brennereischwämme, Zymocca Levantiner à 1,60, 2,50, 3,50, 4,25, 5,— Mk. „Elefantenhorn“, größere, à 5,25 Mk., extra große prima Zymocca für Großgeschirr bis circa 10,— Mk. per Stück offeriert, ohne Bemusterung, ev. mit Fabrikanten besondere Vereinbarung. E. Michelsohn, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung

Carl Hoffmann, Stadtilm.

Aile Malrückstände, Goldflaschen,

goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinself usw.

kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.

Schnecke, reelle Bedienung.

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.  
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.  
Verlag: Wilhelm Gerben, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 22.